

Sommer, Sonne, Störchennachwuchs







Storch-Forschung

von Dr. Ernst Schütz, Leiter der Vogelwarte Rossitten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften

Der neuartige Begriff, den die Überschrift nennt, entspringt einem besonderen Bedarf. Nicht etwa in dem Sinne, als ob sich die Biologie mit der genauen Erfassung einer Art von Lebewesen zufriedengeben würde, sondern in Würdigung der Tatsache, dass sich die Einsicht in bestimmte Zusammenhänge und uns wichtige Ursachen erst dann öffnet, wenn wir eine Tierart von möglichst verschiedenen Seiten mit oft ganz verschiedenen Verfahren untersuchen. So entstand, um Beispiele für die Vogelwelt zu nennen, eine „Singammer-Forschung“, eine „Storch-Forschung“, mit Zielen, die u. a. besonders die Ökologie betreffen, die Kenntnis der Einpassung eines Lebewesens in seine Umwelt.



Bild 1. Karte der Horstpaar-Zahlen und der Storchdichten (Zahl der Horstpaare auf 100 qkm) für 1934, mit den damaligen Verwaltungsgrenzen. Der Storchbestand Deutschlands betrug 1934 gegen 31 000 Paare.

Was wir, oft auf den ersten Blick, als Unterschiede zwischen verschiedenen Arten erkennen, ist nur die Oberfläche, nur der Ausdruck von Abweichungen im Feinen und Feinsten, im inneren Bau, zuletzt aber im Chemismus, besonders des arteigenen Eiweißes.

Ebenso bestehen aber artliche Unterschiede in den körperlichen und seelischen Vorgängen. Unter den letzteren sind vor allem, die Instinkthandlungen als durchaus arteigene Leistungen erkannt worden, die genauso bezeichnend sein können wie körperliche Merkmale. Instinkthandlungen haben einen ererbten, genau bestimmten, nicht wandelbaren Ablauf; eine andere Form ererbter Leistungen, die Orientierungshandlungen (Taxien), sind dagegen steuerbar. Wir erwähnen hier gleich noch als weitere seelische Erscheinungen die Lernvorgänge oder Dressuren, die vielfach durch ein gutes Erinnerungsvermögen gestützt werden. Eine wirkliche Einsicht in Handlungen und Zusammenhänge - erst dies nennen wir Verstand im eigentlichen Sinn - ist nur bei höchstentwickelten Tieren zu erwarten und auch da anscheinend weitgehend durch die oben genannten Vermögen ersetzt.



Bild 2. In vielen Gegenden wird den Störchen eine künstliche Nistgelegenheit geboten.

Mit seinem Körper und mit den hier angedeuteten seelischen Fähigkeiten tritt das Tier seiner Umgebung gegenüber; es entnimmt ihr seine Umwelt, die je nach Bau und Fähigkeiten der einzelnen Tierarten verschieden, oft grundverschieden ist. Auch wir Menschen haben sehr wenig Anteil an der Umwelt der uns entfernt stehenden Tiere. Insofern dürfen wir uns ein gewisses, beschränktes Einfühlungsvermögen in die Umwelt etwa eines Vogels anmaßen, als der Vogel vor allem Augentier und auch Gehörtier ist ebenso wie wir, während beim Menschen und noch mehr beim Vogel das Geruchsbild der Umwelt ganz zurücktritt, anders als etwa beim Nasentier Hund, dessen seelische Inhalte weitgehend damit erfüllt sind.

Trotzdem fällt es uns schwer genug, ist sogar streng genommen unmöglich, uns in einen Vogel, etwa einen Storch, hineinzusetzen und die Welt mit seinen Sinnesorganen und Empfindungen zu erleben. Es gilt also, beobachtend, beschreibend und versuchend einen ganz sachlichen Weg zu der Umwelt dieses Tieres zu finden.

Fortsetzung folgt.....